

# Jahrzehntelang um Anerkennung gekämpft

## Vortrag über Sinti und Roma in Deutschland

**Herford (HK).** Zu einem Gesprächsabend zur Ausstellung »Rassendiagnose: Zigeuner« hat jetzt das Kuratorium »Erinnern, Forschen, Gedenken« in den Ratsaal eingeladen. Zu Gast war Oswald Marschall, Vorsitzender des Vereins Deutscher Sinti in Minden und stellvertretender Vorsitzender des Dokumentations- und Kulturzentrums Deutscher Sinti und Roma in Heidelberg. »Es wird immer über Toleranz und Integration gegenüber Sinti und Roma gesprochen. Toleranz und Integration brauchen wir nicht, denn die deutschen Sinti leben seit 600 Jahren in Deutschland, deutsche Roma seit über 200 Jahren«, sagte Marschall.

Er machte in seinem Vortrag deutlich, dass deutsche Sinti im Ersten Weltkrieg gedient hätten, mit hohen Orden ausgezeichnet worden seien und national und international großartige Sportler in ihren Reihen gehabt hätten. Die Musik sei beeinflusst worden von Sinti und Roma, zum Beispiel der Jazz durch Django Reinhardt. Sinti und Roma hätten auch Einflüsse in der Klassik hinterlassen. Die Pop- und Schlagersängerin Marianne Rosenberg sei Sinteza, habe das aber erst spät zugegeben.

In der Öffentlichkeit und vor allem bei den höchsten Gerichten hätten Sinti und Roma jahrzehntelang um Anerkennung und Ent-

schädigung kämpfen müssen. »1956 verweigerten höchste deutsche Richter in einem Grundsatzurteil die Anerkennung als Opfer des Naziregimes. Sie begründeten das damit, dass die Einlieferung und Ermordung von Sinti und Roma legitim gewesen sei, weil die Verfolgungsmaßnahmen von »Zigeunern durch eigene Asozialität, Kriminalität und Wandertrieb« selbst veranlasst gewesen seien«, sagte Marschall. Auch das Überleben im Konzentrationslager Auschwitz sei auf diese Weise »als nicht zu entschädigen« abgelehnt worden. Zudem sagte Marschall, dass heute noch Begriffe wie »Zigeunermilieu« oder »typischer Vertreter seiner Ethnie« Anwendung finden würden und dass in der Bevölkerung Vorurteile verbreitet seien.



Oswald  
Marschall